

Dialog



Kinder machen Kunst mit Medien

www.wir-in-berlin.de/kubim

Lehrer/innen

Außerschulische
Partner/innen

Die Frau kann das

Dilletantismus ist an dieser Stelle nicht angesagt, die Kinder kriegen das raus.

Ich habe 28 Stunden Unterricht in der Woche.

Die meisten von uns sind total engagiert, weil sie Kinder mögen und weil es natürlich auch eine sinnvolle Aufgabe ist.

Das Geld kriegst du erst, wenn die Doku fertig ist.

Ich habe bisher immer noch kein Honorar überwiesen bekommen.

Wir machen etwas drei Projekte im Jahr für das Geld, was eine Lehrerwochenstunde kostet.

Für die Arbeit, die ich leiste, wäre das 8fache meines jetzigen Honorars angemessen.

Na, wenn es keinen Spaß macht, sollte man es gar nicht erst machen.

Das Wichtigste ist, dass es einem Spaß macht.

Wenn jemand kommt in den Unterricht, das ist immer grandios.

In manche Schulen kommst du einfach nicht rein, das fängt schon beim Gebäude an.

Noch besser ist, man geht irgendwo hin.

Ich stelle mir bei der Zusammenarbeit vor, nicht dass man sich die Leute von außen als Babysitter holt und die machen dann das Programm, das finde ich total traurig.

Ich bin total froh, dass mir die halbe Klasse durch das Projekt abgenommen ist. Da kann ich endlich mal ruhig und entspannt Unterricht machen.

Das ist alles völlig praxisfern.

Abstürzende Hubschrauber, Massendemonstrationen, das konnten wir nicht drehen. Die Schüler wollten auch einen sich überschlagenden Sportwagen.

Außerschulische Partner bringen frischen Wind in die verstaubte Schule.

Einige meiner Kollegen sind total neidisch auf unsere Ergebnisse.

Lehrer können nicht alles.

Erst wollte die Künstlerin so ganz langweiligen Kunstunterricht machen, so quasi Schule spielen.

Also meine Chefin legt total Wert darauf, dass KuBiM und Schulentwicklung miteinander verbandelt sind.

Wir waren in Gefahr. Aus dem Projekt „Schüler machen einen Film“ wurde „Erwachsene helfen Schule einen Film zu machen und benutzen dafür die Schüler.“

Die Klassenlehrerin war meistens nicht da, die hat die Zeit genutzt um andere Sachen zu tun.

Die Schule war für mich wie ein anderes Land.

Wir haben das dann einfach so durchgezogen, komme was wolle. Und dann sind die Lehrer irgendwann auf Distanz gegangen.

Manchmal sind die Lehrer neidisch auf die Spielräume, die ich habe.

Die Lehrer machen sich oft nicht klar, dass meine Freiheit auch materielle Unsicherheit bedeutet.

Ich stehe vor der Klasse, ich habe keinen pädagogischen Hintergrund, wobei ich mich auch öfter frage, was ein pädagogisches Studium in dieser Situation nutzen soll.

Manchmal hat die Schule seltsame Vorstellungen davon, was man denn da leisten soll. Über das Ziel hinausschießen.

Nach dem Motto: das schicken wir die Kinder hin und da kommen andere Menschen wieder raus.

Je professioneller das Produkt, desto weniger waren die Kinder daran beteiligt. Je professioneller das Produkt, desto stolzer sind die Kinder.

Durch den Verkauf des Films finanzieren wir unseren Kunstetat.

Wir sollen auch möglichst viel ohne außerschulische Partner machen.

Sie hat die große Kamera und das große Stativ mitgebracht.

Die Künstlerin macht sonst Sachen, die man aufessen kann, ganze Räume voller Wackelpudding. Ich hätte gerne was davon genossen.

Ich bin froh, dass die Künstler das mit den digitalen Medien hinkriegen.

Ich konnte die Verantwortung auch abgeben.

Pass mir auf den Ali auf, das ist ein ganz Schlimmer.

In vielen Punkten muss man sich dabei echt selbst verleugnen. Du musst mitschwimmen, um in der Schule überhaupt klar zu kommen und dort überhaupt Sachen machen zu können.

Meistens herrscht die Idee vor, ich sei ein Dienstleister. Ich komme in die Schule und mache ein Projekt und danach hat sich nichts verändert.

Was ich mit reinbringe ist, dass man bestimmte Macht- und Rollenmuster endlich mal hinterfragen kann.

Zuerst habe ich mal den Anspruch runtergeschraubt. Dass die Kinder hier Kunst machen, das ist nicht glaubwürdig, da würde ich ja meinen eigenen Beruf durch den Kakao ziehen.

Wenn ich noch so was gemacht hätte, hätten die Lehrer wahrscheinlich nein gesagt.

Es gab gar keinen klaren Ansprechpartner. Immer wenn was geklärt war, war der wieder weg oder gerade in Urlaub.

Manchmal ging ich in die Klasse rein, da sagt der Klassenlehrer: Also mit dem würde ich nichts machen. Und dann denke ich: Genau den werde ich stark einbeziehen. Und genau der kann das dann ganz toll oder sogar besser, weil er merkt, jetzt bekomme ich auch mal eine Chance und renne nicht immer mit dem Schild „Versager“ durch die Gegend.

Die digitalen Medien machen es den Kindern oft einfacher. Du kannst vieles rückgängig machen oder noch mal versuchen.

Wir haben gar keine Technik in der Schule. Wenn wir nicht in das „Labor für Kunst und Medien“ gehen würden, dann könnte das alles gar nicht passieren.

Originale Orte aufsuchen, Filmstudios, Profis kennen lernen, das ist immer das Größte.

Plötzlich ist das was Echtes, da kommt das Leben in die Schule.

Die bringt mir den ganzen Laden durcheinander. Kann hier mal jemand an den Lehrplan denken?

Schule läuft mit einem Betriebssystem aus dem vorletzten Jahrhundert. Da ist dringend ein Update fällig.

Ich will, dass die Schule sich verändert.

Die Kinder stellen sich oft geschickter an, als die Lehrer.

Ich leide unter dem schlechten Image, das Lehrer in der Öffentlichkeit haben.

Also ob Technik da ist oder nicht, ist für mich kein Problem. Das Problem ist, in die Schule reinzugehen und was zu machen, das etwas in Bewegung setzt.

Also manchmal bin ich überrascht, was in der Schule alles an Technik rumliegt, mit der keiner was macht.

Wie kann ich die Kinder dazu ermutigen, dass sie Fragen stellen und kritisch mit den Medien umgehen?

Es gibt ja die Sichtweise bei Lehrern, man solle das Fernsehen ganz abschaffen. Aber die Kinder wachsen damit auf, sie müssen lernen, damit umzugehen.

Ich wurde als Störung empfunden.

Und dann ist da die Geschichte: Was hat das mit dem Rahmenplan zu tun, was hat das mit dem Rahmenplan zu tun. Das ist die Rechtfertigung die du immer bringen musst.

Ich stelle oft Fragen, die für die Kinder oft eigentlich viel zu schwer sind. Da kommen bei achtjährigen oft sehr interessante Antworten.

Ich bin bewusst nicht Lehrer geworden.

Das Moment der Nichtfreiwilligkeit ist dabei total bedauerlich.

Ich konnte endlich mal gucken, wie die Schüler so sind.

Die Mädchen haben die Blumen fotografiert und die Jungen Steine und Stahl.

Ich war fasziniert, wie schnell der sich auf die schwerhörigen Schüler eingestellt hat.

Wie gut die zeichnen kann!

Kübra, die in ihrer ganzen Schulzeit kaum ein Wort gesprochen hat, steht plötzlich vor der Kamera mit einem Mikrofon in der Hand und moderiert eine Videosequenz.

Für Schüler ist immer sehr interessant, wenn etwas anderes passiert als Unterricht durch den Lehrer, den man kennt.

Der Schulfilm, das war Schulprogrammentwicklung von unten mit allen Beteiligten.

Das Logo unserer Schule ist super geworden. Das nimmt uns keiner wieder weg. Stell dir mal vor, ein Schulprofil könnte man als Logo, Schulfilm oder CD-ROM produzieren und das wäre von Schulgesetz her zugelassen.

Das mit den digitalen Medien haben wir noch so drangehängt.

In meinen Projekten ist nichts verboten.

Also Kinder, die jetzt meinetwegen geistig behindert sind, die stehen in künstlerischer Hinsicht in keinsten Weise den Nichtbehinderten nach. In einer solchen Situation entsteht ausnahmsweise mal Integration und Gleichberechtigung.

Als ich geschildert habe, wie toll die Kinder gearbeitet haben, ist die Direktorin fast vom Stuhl gefallen.

Ich bin vom Typ her überhaupt kein Wortmensch sondern eher ein Bildmensch.

Wenn ich das Gefühl habe, ich muss die zwingen, etwas zu machen, dann wird es schwierig für mich.

Die sagten, da müsse ein Video rauskommen. Damit war ich nicht total zufrieden, ich fand das alles etwas hopplahopp.

Ja, und dass man Inhalte reinbringt, die nicht unbedingt im Schulbuch stehen.

Im Moment machen sich viele Projekte an den Medien fest, weil es dafür gerade das Geld gibt.

Die Kollegin sagte am Tag der offenen Tür: Du immer mit deinem KuBiM.

Ich mache genau das, was ich machen möchte. Es macht mir unheimlich Spaß, ich gehe total darin auf.

Was mich geärgert hat ist, wenn ich mich auf Außerschulische Partner nicht verlassen kann.

Gleichzeitig partizipieren die Künstler auch von Fröhlichkeit und Kreativität der Kinder.

Zwischendurch hat der auch mit den Jungen Fußball gespielt.

Als Künstlerin hast du keine klare Trennung zwischen Beruf und Privatleben.

Am Drehbuch haben alle mitgearbeitet.

Auf diese Frage habe ich keine Antwort.

aus:

Topografie der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partner/innen

Anhand von Auszügen aus Interviews und Gesprächen mit an Projekten beteiligten Lehrkräften, Künstlern, Künstlerinnen, Medienpädagogen und Medienpädagoginnen werden die Auseinandersetzungen nachgezeichnet, die sich in Kooperationsprojekten mit außerschulischen Partner/innen ereignen. Anschließend werden 8 Thesen zur Diskussion gestellt.

Carmen Mörsch, Künstlerin und Kunstvermittlerin. Juniorprofessorin für Materielle Kultur und ihre Didaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften, Kulturwissenschaftliches Institut KUNST - TEXTIL - MEDIEN

Markus Schega, Lehrer an der Heinrich-Zille-Grundschule in Berlin, koordiniert das Projekt "Kinder machen Kunst mit Medien" im Rahmen von KuBiM
www.wir-in-berlin.de/kubim